

Werner Meyer

Burgen — wie sie wurden, wie sie aussahen und wie man in ihnen lebte

Taschenbuch, Knauer „Reisen in Europa“, 73 Abbildungen, davon 12 in Farbe

Der Autor, langjähriger Burgenreferent beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und wohl der bekannteste Burgenfachmann in Deutschland, gibt mit diesem Buche eine sinnvoll gegliederte und leicht faßliche Einführung in die Burgenkunde und zugleich einen Burgenführer in die Hand des Lesers.

Im I. Kapitel „Die Burg als Bauwerk“ erfährt man das Unerläßliche über das Bauprogramm, die Bauherren, Raumbedarf und Größe, Platzwahl, Bau - Arbeiter - Geräte - und Material, Verteidigungswerke, Burgenalltag, sowie Wohn- und Lebensstil der Burgbewohner.

Kapitel II schildert die geschichtliche Entwicklung der Burg von ihren Ursprüngen bis zum Ende der Burgenzeit.

Das III. Kapitel umreißt die vielfältigen Funktionen der Burg und die Wechselbeziehungen von Burg und Stadt, Burg und Dorf, als auch Burg und Kirche. Es wird auch eine Vorstellung von den Kosten des Burgenbaus und der Funktion der Burg als Verwaltungs- und Rechtsprechungszentrum vermittelt. Im Anhang zu diesem Kapitel kann man auszugsweise vier zeitgenössische Berichte über die Eroberung von Burgen nachlesen.

Ein 16 Titel umfassendes Literaturverzeichnis schließt die Kapitel I—III ab.

Das IV. Kapitel behandelt den Burgenbau nach Herrschaftsverhältnis, strategischer Planung und den Burgentypen, die sich zwangsläufig aus ihrem Standorte ergeben. Man erfährt hier in der gebotenen Kürze alles über Pfalzen, Dynastenburg und Residenzen, Ordensburg, Klosterburgen, Ganerbenburgen, Stadtburgen, Patriziertürme, befestigte Friedhöfe und Wehrkirchen. Systematisch unterteilt werden die Burgen hier nach ihrer strategischen und topographischen Lage.

Ein weiteres Literaturverzeichnis mit mehr als 50 Titeln vervollständigt das IV. Kapitel.

Ein nach Ländern geordnetes Burgenverzeichnis nennt die wichtigsten Burgen in der Bundesrepublik, in der DDR, im Elsaß, in Liechtenstein, Luxemburg, Österreich, Polen, Rumänien, Südtirol, in der Schweiz und der Tschechoslowakei. Nützlich ist auch das Orts-, Namens- und Sachregister.

Aufmachung und Ausstattung dieses Taschenbuches, das übrigens völlig der Originalausgabe entspricht, sind so, daß es — ob im Rucksack oder im Auto — ein burgenkundlicher Führer zu den mittelalterlichen Wehr- und Wohnbauten ist.

Hans Kleiner

Helmut Sander

Das Herkules-Bauwerk in Kassel-Wilhelmshöhe Ein Beitrag zur Geschichte der Denkmalpflege und zum Wandel ihrer Methoden und Ziele

Kassel-Wilhelmshöhe (Verlag Thiele & Schwarz) 1981, Format DIN A 4, gebunden mit farbigem Schutzumschlag, 324 Seiten, ca. 350 Abbildungen.

Mit dem Herkules-Bauwerk, das den großartigen Bergpark von Kassel-Wilhelmshöhe bekrönt, hat der Absolutismus sich selbst ein Denkmal gesetzt und das goldene Zeitalter des Barock seinen monumentalsten Kronzeugen auf deutschem Boden hinterlassen. In den Jahren 1950 bis 1971 ist das 1701 bis 1717 errichtete Herkules-Bauwerk unter der Bauleitung des Buchautors saniert worden. Das vielfältige Baugeschehen hat ihn veranlaßt, dieses unter Berücksichtigung der allgemeinen Kultur- und Kunstgeschichte zu beschreiben. Dabei setzt er beim Leser die Kenntnis der grundlegenden Literatur voraus und verwendet die neuen Quellen architekturgeschichtlicher Forschung.

Über morphologische Zusammenhänge, Probleme der Denkmalpflege, insbesondere aber alte und neue Methoden der Sanierung von Bauwerken, sowie meßtechnische und proportionstheoretische Fragen und soziologische Relationen reflektiert der Verfasser in zehn elegant formulierten Kapiteln:

1. Stand der Forschung und der praktischen Denkmalpflege
2. Delineatio montis
3. Herkules alias Herakles
4. Gesamtkomposition der Bauanlagen
5. Instandsetzungen 1714—1938
6. Der Zustand des Bauwerkes nach dem Zweiten Weltkriege
7. Baugrund und Gründungsverhältnisse
8. Baustoffe und Baukonstruktion
9. Probleme der Standsicherheit
10. Der Kasseler Herkules im geistigen Raum, eine zusammenfassende Betrachtung

Im Anhang, der etwa dreimal so umfangreich wie der Textteil ist, folgen Bildwerke zu den Sagen vom Herakles, bedeutsame Oktogonbauwerke und andere Oktogondarstellungen, ein synchroptischer Rückblick auf die Zeit des Landgrafen Karl und seine Zeitgenossen, Einzelheiten zum Lebenslauf des Herkules-Erbauers Guerniero, eine vergleichende Übersicht über die verschiedenen Ausgaben des Kupferstichwerkes „Delineatio montis“ von Guerniero, ein Nachweis zum Briefwechsel von Leibniz mit dem Kasseler Hofe und Papin, Auszüge aus dem Diarium Italicum von Johann Balthasar Klaute, Lebensbilder des Landgrafen Karl und die Stammtafel des Hauses Hessen-Kassel, eine Zeittafel zum Baugeschehen 1696—1971, die Maße und eine systematische graphische Darstellung des Herkules-Bauwerkes, ferner Reproduktionen historischer Darstellungen und fotografischer Aufnahmen des Herkules-Bauwerkes, sowie geometrische Polygonstudien.

Nachwort, Künstler- und Architektenverzeichnis sowie Literatur- und Stichwortregister beschließen das Buch.

Die geistigen Dimensionen dieses Werkes sind enorm. „Das Wesentliche der Empfindungen reicht über die Grenze der messenden und vergleichenden Vernunft hinaus“ sagte 1788 Georg Forster in „Die Kunst und das Zeitalter“, und das paßt zu diesem Buche, das eigentlich ein Sachbericht sein wollte, aber zu einer Brücke geworden ist, die Vergangenes und Vergehendes mit dem Heute und dem im Wandel der Zeiten unveränderlich Bleibenden verbindet.

Hans Kleiner

Hartwig Neumann

Die Festung Wülzburg

Verlag Buchdruckerei W. Lühker GmbH Weißenburg in Bayern, Postkartenformat, 72 Seiten, zahlr. Abbildungen

Die mittelfränkische Festung Wülzburg gehört zu den interessantesten Bau- und Geschichtsdenkmälern. Keltische Fliehburg, mittelalterliches Kloster und neuzeitliche Festung, das sind die drei großen Epochen der Wülzburg, deren letztere einen direkten Bezug zu unserer Zeit hat, nachdem der nachmalige französische Präsident General de Gaulle 1918 sich als Kriegsgefangener dort befunden hat.

Der Autor geht seine Aufgabe gründlich an, indem er das Bastionssystem des 16. Jahrhunderts behandelt, Vergleiche mit den Zitadellen von Jülich und Spandau anstellt und dann sich mit den Details der Wülzburg befaßt. Probleme der Baumeisterfrage, Wälle und Bastionen werden behandelt und knapp geschriebene und darum besonders gut faßliche, vor allem aber fundierte Kapitel sind dem äußeren Festungsportal, Ideal und Wirklichkeit des Schlosses, der Schloßkapelle, dem Renaissanceportal, der Roßmühle, dem tiefen Brunnen, der Zisterne, dem Festungsfriedhof und den „Reütschnecken“ gewidmet. Ein geschichtlicher Überblick, die heutige Nutzung und ein Literaturverzeichnis beschließen das Heft.

Der Verfasser erhebt begründete Forderungen nach Restaurierung und Renovierung der Wülzburg. Ihre Einmaligkeit und die Vielfalt ihrer Details als besterhaltenes Bastionsfünfeck des 16. Jahrhunderts rechtfertigen alle Kosten. Diese sind aber auch gerechtfertigt, weil die Wülzburg schon heute ein gutes Beispiel für nutzbringende Verwendung historischer Architektur ist, nachdem sie eine sozialpädagogische Ausbildungsstätte beherbergt.

Hans Kleiner